

Diskussionsbeitrag

WOLFGANG NAHRSTEDT · BIELEFELD

Fritz Klatt: Zur Entwicklung von Freizeitwissenschaft und Freizeitpädagogik in der Weimarer Republik**1. Arbeitsgesellschaft**

Der Arbeitsgesellschaft ist Freizeit ein Dorn im Auge. Obwohl Freizeit immer mehr zum Erhalt der Arbeitsgesellschaft beiträgt, z. B. durch die Schaffung neuer Freizeitbedürfnisse und damit auch von Arbeitsplätzen, bleibt Freizeit ein ungeliebtes Kind. Häufig werden auch Kultur und Freizeit wie gut und böse gegenüber gestellt. Dies ist ein beliebtes Sprachspiel insbesondere – nach der Taxonomie von *Adelheid von Salderm* – bei einem „kulturidealistischen“ oder „kritischen“ Bürgertum in den Medien, aber auch in Kreisen der Arbeiterbewegung. Freizeit ist dann **Inbegriff** einer negativ definierten „Massenkultur“, geprägt von „Freizeitkommerz“ und „Vergnügungsindustrie“ im Interesse eines geschäftsorientierten Bürgertums. Freizeit wird zur rhetorischen Waffe im Gesellschaftsspiel eines „gesellschaftlichen Diskurses“ bürgerlicher Gruppen gegeneinander, zum Vorwurf der Linken gegen die Rechten. Umsomehr muß man sich fragen, wie ein akademischer „Bürger“, mehr „kulturidealistisch“ als „kritisch“, wie *Fritz Klatt* dazu kommt, sich mit Freizeitwissenschaft zu beschäftigen, dazu bereits in der Weimarer Republik. Es müssen schon bestimmte „Wunschbilder und Einflüsse“ vorgelegen haben, die ihn dazu führten, sich am „gesellschaftlichen Diskurs über Massenkultur und Freizeitkommerz“ schon damals zu beteiligen.

Die gestörte Beziehung auch der Wissenschaft zum Freizeitthema ist umso bemerkenswerter, als das ganze 19. Jahrhundert von Kämpfen um Arbeitszeitgestaltung und Arbeitszeitverkürzung, damit um die Neudefinition gesellschaftlicher Zeit, durchzogen ist. In England haben diese Kämpfe zu Beginn des 19. Jahrhunderts begonnen. In Deutschland lassen sie sich spätestens seit 1970 verfolgen. Seit 1918 wurden per Dekret dann der 8-Stunden-Tag und die 48-Stunden-Woche eingeführt. Sie wurden nicht überall durchgesetzt und nicht immer eingehalten. Dennoch blieben diese Dekrete nicht ohne Wirkung. **Hinzu** kam die Entwicklung der Unterhaltungsindustrie, des Radios und des Kinos, des Wochenendes und der Wochenendausflüge. Der Einfluß der Freizeitentwicklung als Trendsetter für neue Wertorientierung, Lebensweisen, soziale Gruppierungen, Entstehung neuer sozialer Orte der Zeitverbringung sowie damit verbunden auch neuer gesellschaftlicher Aufga-

ben, Arbeitsplätze mit Aus- und Weiterbildungsaufgaben war unverkennbar. Was hat *Fritz Klatt* als einen der wenigen so hellichtig gemacht?

2. Freizeitwissenschaft

Der Beginn der Freizeitwissenschaft ist umstritten. Bezieht man die Geschichte der feudalen Muße in die Betrachtung mit ein, werden Anfänge einer Freizeitwissenschaft bereits in der Antike bei Homer, Platon und Aristoteles gesichtet (z. B. Welskopf, 1962). Wissenschaftliche Analysen, die strenger vom neuzeitlichen Freizeitbegriff ausgehen, liegen jedoch ebenfalls im Streit über die Anfänge dieser Wissenschaft. *Horst W. Opaschowski* (1976; 1987) etwa sieht den Beginn des Freizeitproblems und damit auch der Freizeitpädagogik bereits durch den Protestantismus seit dem 16. Jahrhundert als gegeben an. *Comenius*, *August Hermann Francke* und andere Pädagogen hätten bereits wichtige Beiträge zur Entwicklung der Freizeitpädagogik und damit auch der Freizeitwissenschaft geleistet. *Heimann Giesecke* (1983) andererseits sieht den Beginn der modernen Freizeit als Wissenschaftsthema erst um 1890 mit Beginn der „Massenkultur“ in der Hochphase der Industrialisierung in Deutschland und nach Entstehung einer aktiven Arbeiterbewegung. Ich selbst (1990) als ebenfalls mehr „kulturidealistischer“ denn „kritischer“ akademischer Bürger habe mich mit anderen Pädagogen wie *Wilhelm Flitner* (1937) dazu entschlossen, den eigentlichen Beginn des gesellschaftlichen und damit auch wissenschaftlichen Diskurses über Freizeit mit der Aufklärung und der sogenannten Deutschen Bewegung zwischen 1770 und 1830 anzusetzen. Von *Rousseau* über *Kant* und *Friedrich Schiller* bis zu *Friedrich Schleiermacher* läßt sich die Entwicklung von Grundzügen der modernen Freizeitdiskussion bereits erkennen. Auch wird schon 1823 das moderne Wort Freizeit zuerst bei dem Pädagogen *Wilhelm Fröbel* nachgewiesen. Vorläuferbegriffe wie Freistunde, freie Zeit, leere Zeit waren schon im Jahrhundert davor im Gespräch (Nahrstedt, 1988). Auch die Untersuchung des „Arbeitstages“ sowie des „Reichs der Freiheit“ auf der Grundlage von Arbeitszeitverkürzungen durch *Karl Marx* in den drei Bänden seines „Kapitals“ (1967–1883) ist als Beitrag zur entstehenden Freizeitwissenschaft zu werten. Diese Untersuchung enthält bereits eine explizite theoretische Diskussion über Entstehung und Bedeutung der „freien Zeit“ für den Industriearbeiter.

Unstreitig jedoch erscheint, daß die Freizeitwissenschaft spätestens in der Weimarer Zeit seit den zwanziger Jahren sich insbesondere von zwei wissenschaftlichen Ausgangspunkten her entwickelt hat. In der Pädagogik lassen sich seit Beginn der zwanziger Jahre Reflexionen und Untersuchungen zur Freizeit und ihrer „Pädagogisierung“ erkennen. *Wilhelm Flitner* (1889 bis 1990) und *Fritz Klatt* (1988 bis 1945) gehören zu diesen ersten wissenschaftlichen Freizeitpädagogen. Einen zweiten Ausgangspunkt stellte die Sozialwissenschaft dar. Hier sind insbesondere *Adolph Geck* und der deutschsprachige Niederländer *Andries Sternheim* (bis 1945) zu nen-

nen. *Geck* hat Freizeit vor allem auf dem Hintergrund der katholischen Soziallehre aus einem betriebswirtschaftlichen Interesse heraus analysiert, die Anfänge der Freizeitbewegung dabei ebenfalls bereits aus der amerikanischen und deutschen Arbeiterbewegung heraus abgeleitet. *Andries Sternheim* gehörte zum Kreis der Frankfurter Schule. Er hat sich zeitlebens um eine kritische Theorie der Freizeit bemüht. Aber auch in der Frankfurter Schule wurde das Thema Freizeit in seiner Bedeutung nur gering eingeschätzt. *Sternheim* mußte seine Bemühungen immer wieder zurückstellen. So sind nur zwei Aufsätze von ihm überliefert, der deutschsprachige in der Zeitschrift für Sozialforschung 1932. *Fritz Klatt* hat von den vier genannten Autoren von 1921 bis 1930 sich offensichtlich am kontinuierlichsten mit der Freizeitfrage beschäftigt. Seine Beweggründe bleiben zu klären.

3. *Klatt* (1888 bis 1945)

Man kann das Leben von *Klatt* in folgende drei Phasen gliedern:

- 1888 bis 1920: Ausbildung
- 1921 bis 1933: Entwicklung der Freizeitpädagogik im Volkshochschulheim Prerow a. d. Darß in Vorpommern
- 1933 bis 1945: Selbstbehauptung gegen das NS-Regime.

Klatt gehört nach dem Zeitpunkt seiner Geburt in den Jahrgang der großen deutschen Pädagogen der Weimarer Zeit, die alle zwischen 1879 und 1894 geboren wurden wie *Heimann Nohl*, *Theodor Litt*, *Eduard Spranger*, *Wilhelm Flitner*, *Erich Weniger*. Ähnlich wie auch die Vertreter der Frankfurter Schule, die ebenfalls in der Weimarer Zeit entstand (Wiggershaus, 1988), stammten diese Söhne aus gut situierten Bürgerhäusern. *Fritz Klatts* Vater war Kustos an der Königlichen Bibliothek in Berlin. Er war ein bekannter Sanskritforscher. Ein starkes Interesse für Literatur seit der deutschen Klassik bis zu den jüngsten Autoren wie *Stephan George*, *Rainer Maria Rilke* (1875 bis 1926) und *Hans Carossa* mag das geistige Erbe des Vaters gewesen sein. Auch die Beschäftigung mit indischer Philosophie und Religiosität hat *Klatts* Denken beeinflusst (Angaben zu *Klatts* Leben siehe Klatt u. Schulz, 1965; Schulz, 1970; eine eigene biographische Darstellung ist in Vorbereitung).

Den größten Einfluß auf seine Erziehung besaß jedoch seine Mutter. Sie hatte ihn vor allem mit *Goethes* Dichtung und Naturlehre vertraut gemacht. Der bürgerliche Bildungsbegriff der deutschen Klassik hat *Klatt* nachhaltig geprägt. Wichtige Elemente waren die Beschäftigung mit Natur und Körperbildung, mit Literatur, die Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst. *Klatt* selbst hat eine große Zahl von Aquarellen meist mit Landschaftsmotiven hinterlassen (zum Teil noch im Besitz seiner zweiten Frau *Lis Klattin* München).

Klatt ist in einem großen Haus mit Garten gut behütet im vornehmen Berliner Westend in der Kastanienhalle (noch heute ruhig und vornehm) aufgewachsen.

Trotz einer grundsätzlichen Überzeugung von der Gleichheit aller Menschen hat ihn seine Mutter vom Spielen mit fremden Kindern, insbesondere mit Proletarierkindern auf der Straße, stets ferngehalten. Der Vater wurde früh geisteskrank und lebte, von der Familie entfernt, in einer Heilanstalt. Dafür zog der ältere Bruder der Mutter in das Haus. Klatt wuchs zusammen mit seinem jüngeren Bruder Adolf so im Rahmen einer Kleinfamilie auf. Klatt wird bis zu Beginn seiner Schulzeit als kinderscheu beschrieben. Dafür wurde er von der Mutter bereits als Kind auf viele Reisen, z. B. nach Italien, mitgenommen. Er lernte früh wichtige Werke der bildenden Kunst kennen.

Das Studium vollzog sich von 1908 bis 1916. Klatt studierte vor allem Kunstgeschichte. Außerdem bildete er sich zum Zeichner aus. Zwischen 1914 und 1920 veränderten ihn zentrale Bildungserlebnisse. Sie haben seine spätere Wirksamkeit in der zweiten Phase maßgeblich bestimmt. Erst sie machten ihn zum Pädagogen. 1914 riß ihn der 1. Weltkrieg als Soldaten für wenige Wochen bis zu einer Armverwundung zum erstenmal aus der bürgerlich behüteten Welt heraus. Über den „Kriegskameraden“ Adolph Kollwitz, dem ältesten Sohn von Käthe Kollwitz, kam er mit der Künstlerin und mit linksintellektuellen Kreisen in Berührung. Über das Studium hatte Klatt bereits Anschluß an einen Kreis von Freunden und an einige Hochschullehrer wie insbesondere den Historiker Kurt Breysig gefunden. Entscheidend war jedoch das Zusammentreffen mit Vertretern der Jugendbewegung seit 1916, insbesondere wohl mit Wynecken (1916). Klatt kam in Kontakt mit der Jugendbewegung in der Phase, als die Wandervogel-Bewegung in die bündische Bewegung umschlug. Dieser Umschlag war durch eine Verwissenschaftlichung, Institutionalisierung und Professionalisierung verbunden. Klatt selbst wurde zu einem noch heute oft genannten Theoretiker der Jugendbewegung. In mehreren Aufsätzen, insbesondere in dem Aufsatz über „Sinn und Bedeutung der Jugendbewegung“ (1928) sowie in seinem grundlegenden theoretischen Werk „Die geistige Wende des Maschinenzeitalters“ (1930) zeigt sich dies deutlich. Über die Jugendbewegung kam er auch stärker mit linksorientierten politischen Kreisen zusammen. Er hat offensichtlich zeitlebens mit Vertretern dieser Kreise Kontakt gehalten, insbesondere mit Adolf Reichwein. Er ist jedoch selbst nie politisch aktiv tätig geworden. Er blieb bei aller theoretischen Nähe auch politisch in Distanz zur Sozialdemokratie. Reichwein hat ihn Anfang der dreißiger Jahre vergeblich zur Mitgliedschaft zu überreden versucht, als deutlich wurde, daß ein Bollwerk gegen die rechte NS-Gefahr immer dringender wurde.

Über seine Kontakte zu linksintellektuellen Kreisen hat Fritz Klatt offensichtlich auch die Bedeutung der Arbeiterbewegung kennengelernt. Ebenso spielen Themen der Frauenbewegung und sehr modern anmutende Gedanken über Natur und Umweltschutz bei Klatt eine Rolle. Die Bedeutung dieser Bewegungen für seinen Bildungsbegriff hat er im genannten Hauptwerk zusammengefaßt.

Das zentrale Anliegen von Klatt entwickelte sich zwischen 1916 bis 1920. Es konkretisierte sich in einem stark ästhetisch geprägten Bildungsbegriff. Zusammengefaßt könnte man sagen, daß Klatts „Wunschbild“ war, den Bildungsgedanken der deutschen Klassik in die neue Wirklichkeit der „berufsgebundenen Menschen“ des „Maschinenzeitalters“ zu übersetzen. Dadurch solle die „geistige Wende“ erreicht werden. Klatts zentrales Thema war daher das Verhältnis von „Beruf und Bildung“ (1929). So nannte er sein zweites Hauptwerk. Die Berufsfeme des klassischen Begriffs allgemeiner Menschenbildung wollte er überwinden. In seinem Denken war Klatt voll auf der Höhe seiner Zeit. Er hatte eine gute Übersicht über die theoretische und politische Diskussion. Er hatte einen über ganz Deutschland sich erstreckenden einflußreichen Bekanntenkreis. Er war außerordentlich sensibel für die geistigen und politischen Auseinandersetzungen (Klatt, 1929b). Jedoch blieb er in auffälliger Distanz zur ökonomischen und politischen Dimension.

4. Freizeitpädagogik

Der eigentliche Beitrag zur Freizeitwissenschaft von Klatt liegt in der praktischen Erprobung und theoretischen Entwicklung der Freizeitpädagogik. Die praktische Erprobung erfolgte im Volkshochschulheim Prerow auf dem Darß in Vorpommern. Die theoretische Grundlegung erfolgte bereits 1921 mit seinem Buch „Schöpferische Pause“, das in den 20er Jahren viele Auflagen erlebte. In ihr entwickelt er eine Mensch, Natur und Kosmos umspannende organische Rythmuslehre. Sie hat ihn offensichtlich besonders sensibel und kritisch gemacht gegen die rationalisierten Zeitstrukturen industrialisierter Gesellschaften. Die spätere Ausformulierung ist über viele Aufsätze in den 20er Jahren nachzuvollziehen bis hin schließlich zu den drei abschließenden theoretischen Werken Ende der 20er Jahre, den Büchern „Freizeitgestaltung“ (1929a), „Beruf und Bildung“ (1929) und „Die geistige Wendung des Maschinenzeitalters“ (1930).

Aus der Jugendbewegung hatte er die Idee der Landkommune übernommen. Mit einem Kreis Gleichgesinnter wollte er die klassische Bildungsidee über eine Heimvolkshochschule konkret werden lassen. Dabei erkannte er früh, daß der klassische Bildungsbegriff mit der modernen Arbeitswelt in eine engere Verbindung zu bringen ist, als dies bei Humboldt angelegt war. „Beruf und Bildung“ waren daher – wie gesagt – die eigentlichen zentralen Eckpunkte des Denkens von Klatt. Er wollte dem „berufsgebundenen Menschen“ die Bildung vermitteln, die seit der deutschen Klassik als Allgemeinbildung bzw. als allgemeine Menschenbildung definiert worden war und die er als Kind im behüteten Elternhaus, im Studium und als junger Mann zwischen Studium und Promotion (1920) im Freundeskreis der jugendbewegten Linksintellektuellen selber erfahren durfte. Dabei erkannte er, daß der Spannungsbogen zwischen Beruf und Bildung nur über den Weg der Freizeit auszugleichen war. Freizeit erwies sich als das „Einfallstor“ für die Bildung in das vom

Beruf geprägte Leben des Arbeitsmenschen. Klatt erkannte die Bedeutung der Freizeit wahrscheinlich deshalb, weil sein eigenes Leben zumindest in der Ausbildungsphase ganz anders strukturiert war. Es war durch Bildungsmuße gekennzeichnet. Bürgerliche Bildungsmuße machte Klatt hellhörig für den neuen Freizeitspielraum im Arbeitsleben. In der Freizeit sollten auch die berufsgebundenen Menschen mit Bildung in Berührung kommen können. Aus dieser Überlegung entstand der Gedanke einer pädagogischen Freizeitgestaltung und damit schließlich der Freizeitpädagogik. Praktisch wie theoretisch hat er diesen Gedanken dann von 1921 bis 1930 in Prerow vorangetrieben und in abschließenden Werken praktisch dokumentiert und theoretisch begründet.

5. Wunschbilder und Einflüsse

Das eigentliche Wunschbild von Klatt war damit, die klassische Bildung weiterzuentwickeln, sie zu einem Faktor für die „geistige Wendung des Maschinenzeitalters“ werden zu lassen, sie damit zu demokratisieren und die berufsgebundenen Menschen mit dieser Bildung in Verbindung zu bringen. Weitere Einflüsse waren ein zentraler Rhythmusgedanke, der sich aus indischer Philosophie und aus der goethischen Naturlehre herleiten mag, Kunstgeschichte und bildende Kunst, die moderne Literatur, die Jugendbewegung, die Arbeiterbewegung und die Frauenbewegung. Radikalisiert ließe sich formulieren: Aus dem Zusammenstoß der bürgerlichen Bildungsidee („Wunschbild“) mit der modernen Arbeitswelt wurde von Klatt die Freizeit als möglicher Vermittlungsort entdeckt. Seine eigene bürgerliche Behütung, seine Distanz von der Arbeitswelt, aber auch ein „organischer“ Zeitbegriff sowie die Ideen der Jugendbewegung zählen zu den „Einflüssen“, die Klatt für die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit, damit auch für die modernen Zeitstrukturen mit ihren Alternativen besonders sensibel gemacht haben. Dabei hat es ihm in seiner Prerower Zeit an Realitätssinn keineswegs gefehlt. Er hat schließlich selbst ein hochrationales Zeitmanagement entwickelt. Auch sein pädagogisches Marketing zur privatrechtlichen Sicherung seines Volkshochschulheims war erstaunlich (Nahrstedt, 1991).

Massenkultur und Freizeitkommerz hat Klatt kritisch gesehen. Er hat sich mit diesen Phänomenen theoretisch auseinandergesetzt, seine Kritik aber mehr über den praktischen Weg in Prerow umzusetzen versucht. Dabei ist er faktisch allerdings gescheitert. Teilnehmer an seinen Kursen waren kleine Gruppen von 20 bis 40 Teilnehmern von „Bildungsbürgern“ aus der mittleren und oberen Mittelschicht, von Lehrern und Hochschullehrern, von Studenten und Buchhändlern, Gymnastiklehrerinnen, von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Nur wenige Lehrlinge und Arbeiter z. B. aus der Bewag Berlin nahmen schließlich 1929 an seinen Sommerkursen teil. Dennoch hat Klatt außerordentlich hellhörig ein zentrales Problem seiner Zeit erkannt, theoretisch-wissenschaftlich aufbereitet und praktisch-

handlungsforschend erkundet: er hat theoretische wie praktische Modelle entwickelt, die auch für die gegenwärtige Diskussion der Freizeitpädagogik und Freizeitwissenschaft von Bedeutung bleiben.

Allerdings bedurfte er der Übersetzer hinein in den ökonomischen und politischen Raum. Hier hat es an Kontakten offensichtlich nicht gefehlt. *Käthe Kollwitz*, *Adolf Reichwein* und der preußische Kultusminister *Carl Heinrich Becker* sind nur einige Namen, die dies belegen. Eine Berufung als Professor (1931) an die durch *Erich Weniger* neugegründete Pädagogische Akademie in Altona bei Hamburg (1930) blieb aufgrund ihrer schnellen Schließung (1932) nur von kurzer Dauer (Lorenzen, 1966, S. 98; 108). *Fritz Klatt* hat mehr im stillen gewirkt und Anregungen gegeben. Ein Kämpfer im ökonomischen und politischen Raum ist er nicht geworden. Auch er wollte den Industriearbeiter „retten“, aber über Bildung, nicht über Politik. Trotz verwandter Zielrichtung hat er sozialistische Theorien nicht aufgegriffen und auch *Karl Marx* m. W. nie zitiert. *Klatt* blieb theoretisch im ästhetischen Raum. So kennzeichnet ihn *Wolfgang Pfeleiderer*, Herausgeber von *Klatts* Buch „Freizeitgestaltung“ 1929: *Klatt* sei „stark nach innen gewandt“ mit „stillem Eigen-Sinn“ (Nahrstedt, 1991, S. 143). *Kurt Breysig* sagte über *Klatt*: „*Klatt* ist ein sich Öffnender, ein Sehender, ein Lauschender und er ist ein Deutender und endlich ein Bauender im Geist“ (ebd.).

6. Selbstbehauptung gegen das NS-Regime (1933–1945)

Dennoch hat sich *Klatt* mutig, umsichtig und zielbewußt in der dritten abschließenden Phase seines Lebens gegen das NS-Regime zu behaupten gewußt. Er hat mit seinen Mitteln Widerstand geleistet und Verfolgten geholfen. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme ist *Fritz Klatt* seit 1933 schrittweise entmachtet worden. Durch seine distanzierte ästhetische Bildungsidee blieb er zwar weniger angreifbar als etwa *Adolf Reichwein*. Dennoch mußte auch er sich schrittweise immer stärker in eine innere Emigration zurückziehen. Er hat die verbleibenden Jahre genutzt, seine Bildungsidee unter der Tarnkappe literaturwissenschaftlicher Analysen weiter auszuformulieren. Durch eine Auseinandersetzung mit *Rainer Maria Rilke* (1936; 1940) und *Hans Carossa* (1937) hat er zunächst seinen Bildungsbegriff aktualisiert. Er hat ihn dann von der Deutschen Klassik her weiter ausholend begründet und dabei seine Theorie des Naturrhythmus im Buch „Lebensmächte. Gesetze der geistigen Entwicklung“ (1939) zusammengefaßt. Abschließend hat er auch das „Griechische Erbe“ (1943) noch mit einbezogen und seinen Bildungsgedanken abendländisch abgerundet.

Bereits seit 1930 hat *Klatt* dabei offenbar die Gefahr des Nationalsozialismus stärker erkannt. Er hat sich mit *Tillich* und *Heimann* an der Herausgabe der „Neuen Blätter für den Sozialismus“ (1930 bis 1932) beteiligt. In dieser Zeitschrift publizierten eine große Zahl von Hochschullehrern, die offensichtlich der Sozialdemokratie nahestanden.

Fritz Klatt hat von 1933 bis 1939 sein Volkshochschulheim nur noch in einer eingeschränkten Form als „Freizeitheim“ weiterführen können. Seit 1941 siedelte er nach Wien über, um nach Angaben seiner noch lebenden zweiten Frau *Lis (Elisabeth) Klatt* in größerer Distanz zum Nationalsozialismus leben zu können. Er hielt sich mit dem Malen von Aquarellen und dem Verkauf von selbstgemalten Postkarten über Wasser. Sein plötzlicher Tod 1945 aufgrund von Kriegsfolgen ist als großer Verlust für die Neuentwicklung von Freizeitwissenschaft und Freizeitpädagogik in Deutschland nach dem Sieg über den Nationalsozialismus zu betrachten. Während viele andere Wissenschaftsgebiete durch Wissenschaftler der Weimarer Zeit neu begründet werden konnten wie die Pädagogik insgesamt, die Erwachsenenbildung, die Sozialpädagogik usw., mußte die Freizeitpädagogik auf einen ihrer profiliertesten Vertreter verzichten und neu beginnen.

7. Perspektiven

Abschließend kann gefragt werden, in welcher Weise die Erkenntnisse über *Klatt* allgemeinere Aussagen über Wunschbilder und Einflüsse erlauben, die der Entstehung von Freizeitwissenschaft und Freizeitpädagogik zugrundeliegen. In aller Kürze lassen sich folgende Perspektiven entwerfen:

1. Freizeit selbst entspricht einem menschlichen Wunschbild nach befreitem Leben, das sich zunächst in feudaler Muße, demokratisiert dann im bürgerlichen und proletarischen Leben als Freiheit auf Zeit realisiert. Die gesellschaftlichen Einflüsse, d. h. die ökonomische Entwicklung und ihre politische Organisation haben die Form der Realisierung als Muße von Eliten, dann als Freizeit von Massen bestimmt. Massenkultur wurde auf der Basis von Massenfreizeit möglich. In einer kapitalistischen Marktgesellschaft wurde Freizeitkommerz ein bestimmtes Segment der Massenkultur. Das Problem einer demokratisierten Massenkultur wurde die Balance zwischen Freizeitkommerz, Freizeitpolitik und Freizeitselbstorganisation. Gegenwärtig verschiebt sich dieses Verhältnis. Dies zeigt sich in der Entwicklung einer neuen begrifflichen Spannung zwischen Freizeitkultur und Soziokultur, in die sich Massenkultur aufzulösen scheint und die Massenkultur in sich „aufzuheben“ beginnt. Der Begriff „Massenkultur“ ließe sich zeitlich eingrenzen zwischen 1900 und 1945, in der Ex-DDR bis 1989. Für Massenkultur war die Spannung zwischen Freizeitkommerz und Kulturpolitik kennzeichnend. Industrialisierung und Vergrößerung brachten eine neue Freizeit- und Vergnügungsindustrie hervor, die die Freizeitkultur der neuen großstädtischen „Massen“ einseitig bestimmte. Durch eine „idealistische“, „kritische“ und/oder gewerkschaftliche „Kulturpolitik“ sollte diese Massenkultur korrigiert werden. Nach 1945 bzw. nach 1989 hat sich eine durch Ökonomie, Politik und Selbstorganisation mehr oder minder strukturierte „Freizeitkultur“ entwickelt. Freizeit- und Kulturpolitik können und wollen sie nicht mehr um-

fassend verändern. Jedoch wirken sie durch eigene Initiativen an ihrer Gestaltung z. B. über die öffentlich-rechtlichen Medien mit. Außerdem unterstützen sie selbstorganisierte Initiativen, die seit den 70er Jahren mit der „Soziokultur“ der Freizeitkultur ein weiteres Element einfügen bzw. es verstärken.

2. Freizeitwissenschaft hätte die Aufgabe, die Freizeitwirklichkeit am Wunschbild zu evaluieren, eine einseitige Dominanz von Freizeitkommerz zu kritisieren und Perspektiven für eine (erneute) Annäherung an das Wunschbild zu entwerfen.
3. Freizeitpädagogik hätte die Aufgabe, berufsgebundene (wie berufsungebundene: z. B. die „neuen“ Alten) Menschen zu befähigen, das Wunschbild im eigenen Leben zu verwirklichen, einseitigen Entfremdungen durch Freizeitkommerz zu widerstehen. Freizeitpädagogik folgte dabei bisher einer Präzisierung des Wunschbildes, wie sie seit der Deutschen Bewegung durch den Bildungsbegriff gegen einseitige Berufs- und Kommerzorientierung entwickelt wurde. Freizeitpädagogik stellt insofern den Versuch dar, die Bildungsidee über Freizeitselbstorganisation als Soziokultur zwischen Freizeitkommerz und Freizeitpolitik zum aktiven Faktor der Massenkultur im Maschinenzeitalter zu machen, dadurch zu ihrer „geistigen Wendung“ und zur Entwicklung einer demokratischen Freizeitkultur beizutragen.

Anmerkung

Beitrag zum wissenschaftlichen Colloquium am 21. Februar 1992 zum Thema: „Wunschbilder und Einflüsse. Der gesellschaftliche Diskurs über Massenkultur und Freizeitkommerz“ in der Humboldt-Universität zu Berlin.

Literatur

- Flitner, W.: Freizeit. *Die Erziehung* 12 (1937), H. 1, S. 26–38.
- Geck, L. H. A.: Geschichtliche Entwicklung der Arbeiterbildungsbestrebungen in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: *Archiv für Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung*. 14. Jg. Leipzig 1929. Photomechan. Nachdruck. 392–443. Graz 1966.
- Geck, L. H. A.: Die Freizeitprobleme in der wissenschaftlichen christlichen Gesellschaftslehre. Berlin 1973. (*Sozialpolitische Schriften* 32).
- Giesecke, H.: *Leben nach der Arbeit. Ursprünge und Perspektiven der Freizeitpädagogik*. München 1983.
- Klatt, F.: *Die schöpferische Pause*. Jena 1921 u. ö.
- Klatt, F.: *Ja, nein und trotzdem. Aufsätze*. Jena 1924.
- Klatt, F.: *Das Gegenspiel*. Jena 1925.
- Klatt, F.: *Sinn und Bedeutung der Jugendbewegung*. Erfurt 1928.
- Klatt, F.: *Beruf und Bildung*. Potsdam 1929.
- Klatt, F. (Hrsg.): *Freizeitgestaltung. Grundsätze und Erfahrungen zur Erziehung der berufsgebundenen Menschen*. Stuttgart 1929a.

- Klatt, F. (Hrsg.): Die Arbeit eines Jahres. Jahresbericht (1928). Prerow 1929b.
- Klatt, F.: Die geistige Wendung des Maschinenzeitalters. Potsdam 1930.
- Klatt, F. (Hrsg.): Begegnungen und Gestaltungen rund ums Jahr. Jahresbericht (1929). Potsdam 1930a.
- Klatt, F. u. a.: Neue Blätter für den Sozialismus. 3 Jge. Berlin 1930–1932.
- Klatt, F.: Frauenbewegung und Frauenbildung. Ebd. Jg. 2, 1931, 503–508 und an anderen Orten.
- Klatt, F.: Rainer Maria Rilke. Sein Auftrag in heutiger Zeit. Berlin 1936.
- Klatt, F.: Hans Carossa. Seine geistige Haltung und sein Glaubensgut. Wismar 1937.
- Klatt, F.: Lebensmächte. Gesetze der geistigen Entwicklung. Jena 1939.
- Klatt, F.: Sieg über die Angst. Die Weltangst des modernen Menschen und ihre Überwindung durch R. M. Rilke. Berlin 1940.
- Klatt, F.: Wirkungsgewalt der Sprache. Berlin 1940a.
- Klatt, F.: Griechisches Erbe. Berlin 1943.
- Klatt, F.: Vom Geiste. Hrsg. von Lis Klatt. Wien 1947.
- Klatt, F.: Sprache und Verantwortung. Wien 1960.
- Klatt, L.; Schulz, G. (Hrsg.): Fritz Klatt. Biographische Aufzeichnungen. Bremen 1965.
- Lorenzen, H. (Hrsg.): Fritz Klatt. Beruf und Bildung. Ausgewählte pädagogische Schriften. Paderborn 1966.
- Nahrstedt, W.: Die Entstehung der Freizeit. Bielefeld ²1988 (¹1973).
- Nahrstedt, W.: Fritz Klatt. In: Leben in freier Zeit. Grundlagen und Aufgaben der Freizeitpädagogik. Nahrstedt, S. 101–103. Darnstadt 1990.
- Nahrstedt, W.: Zum Verhältnis von Pädagogik und Marketing. Fritz Klatt als Freizeitpädagoge. Pädagogik und Schulalltag 46 (1991), H. 2, S. 143–155.
- Opaschowski, H. W.: Pädagogik der Freizeit. 1976.
- Opaschowski, H. W.: Pädagogik und Didaktik der Freizeit. Opladen 1987. ²1990.
- Saldern, A. v.: Massenkultur im Visier. Zu den Einwirkungsversuchen während der Weimarer Republik. Ein Überblick. Hannover 1992. Masch. Mskr.
- Schulz, G. (Hrsg.): Fritz Klatt. Aufzeichnungen und Briefe nach Berlin. Bremen 1970.
- Sternheim, A.: Zum Problem der Freizeitgestaltung. Zeitschrift für Sozialforschung (1932), S. 336–455.
- Weiskopf, Ch.: Probleme der Muße im alten Hellas. Berlin 1962.
- Wiggershaus, R.: Die Frankfurter Schule. Geschichte, theoretische Entwicklung, politische Bedeutung. München 1988 (dtv 4484) (¹1986).
- Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt, Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, AG 10: Freizeitpädagogik und Kulturarbeit, Universitätsstraße 25, D-33619 Bielefeld.